

Susanne Baudisch: *Lokaler Adel in Nordwestsachsen. Siedlungs- und Herrschaftsstrukturen vom späten 11. bis zum 14. Jahrhundert. (Geschichte und Politik in Sachsen, Bd. 10.)* Böhlau Verlag. Köln, Weimar u. a. 1999. 376 S., 1 Faltkte., Tab., Grafiken (DM 88,—). — Die Arbeit beruht auf der 1995 abgeschlossenen Dissertation der Vf.in. Sie widmet sich aus siedlungshistorischer Sicht unter Verwendung schriftlicher Quellen sowie namenkundlicher und archäologischer Forschungsergebnisse dem Thema kleinadliger Herrschaft im nordwestlichen Teil des heutigen Bundeslandes Sachsen. Die „interdisziplinär vergleichende Untersuchung“ (S. 9) betrachtet ein Gebiet, das nicht nur für Regionalhistoriker von Interesse ist, sondern exemplarisch Strukturveränderungen in der Kontaktzone zwischen Deutschen und Slawen, also in der *Germania Slavica*, erkennen läßt. Von großem Interesse für einen breiteren Leserkreis sind besonders die einführenden theoretischen Überlegungen zum Untersuchungsgegenstand, d. h. die Auseinandersetzungen mit dem Adelsbegriff. In den darauf folgenden Kleinraumbetrachtungen werden Adelssitze anhand der schriftlich überlieferten Beinamen des niederen Adels ermittelt und den archäologisch nachgewiesenen befestigten oder unbefestigten Herrensitzen zugeordnet. Je nach Möglichkeit wird auf den Zusammenhang von Herrensitz und Grundbesitz eines Geschlechtes an einem Ort verwiesen. Verzeichnisse der Burgen und Herrensitze und der adligen Namensträger sowie eine beigegefügte Faltkarte ermöglichen einen schnellen Zugang zu Detailinformationen. Das abschließende Kapitel bietet Einblicke in die siedlungshistorischen Aussagen der Ergebnisse. Es werden zwei Hauptphasen des (kleinadligen) Landesausbaus in Nordwestsachsen beschrieben, zunächst zur Zeit Wiprechts von Groitzsch kurz nach 1100, danach eine neue, vom Hochadel geförderte Welle ab der Mitte des 12. Jhs. Die Feststellung, „daß die umfassenden Landesausbauvorgänge des 12. Jahrhunderts nur einen begrenzten Niederschlag im Burgenbau bzw. in der Anlage von Herrensitzen des lokalen Adels im Bereich der *Neusiedlungen* fanden“ (S. 260), sollte eine Anregung für vergleichende Untersuchungen zu anderen Regionen der *Germania Slavica* sein.

Heike Reimann

Gerard Labuda: *Slowiańszczyzna starożytna i wczesnośredniowieczna. Antologia tekstów źródłowych.* [Das antike und frühmittelalterliche Slawentum. Eine Anthologie von Quellentexten.] (Poznańskie Towarzystwo Przyjaciół Nauk. Wznowienia, 5.) Wydawnictwo Poznańskiego Towarzystwa Przyjaciół Nauk; Wydawnictwo Sorus. Poznań 1999. 275 S. Ktn., engl. Zussf. — Bei dieser Zusammenstellung handelt es sich um eine überarbeitete Fassung einer vor 45 Jahren erstmals erschienenen Sammlung¹, die im Zuge der in den 1950/60er Jahren intensivierten Erforschung der ältesten slawischen Geschichte eine nützliche Zusammenstellung wichtiger schriftlicher Quellen war. Die Textauswahl ist nur geringfügig ergänzt; die einleitenden Erläuterungen sind dagegen stark erweitert und mit Hinweisen auf die neueste Literatur versehen. In zwölf thematischen Abschnitten werden Quellenstellen zur Ethnogenese, Ausbreitung und frühen stammesmäßigen Gliederung, zur Bildung der multiethnischen slawischen Herrschaftsbildungen des 7.–10. Jhs., zum slawischen Heidentum und zur Annahme des Christentums sowie zur materiellen Kultur und Kriegführung zusammengestellt. Insgesamt sind es mehr als 100 Quellenauszüge aus etwa 70 verschiedenen Texten, zeitlich beginnend mit Herodot (Anfang des 5. Jhs. v. Chr.) und endend mit Snorri Sturluson (Anfang des 13. Jhs.). Die meisten Texte bieten Wahrnehmungen der Nachbarn und Kontaktgruppen der Slawen: Neben Texten antiker Schriftsteller sind es vor allem frühmittelalterliche lateinische Autoren, aber auch arabische und skandinavische Historiker und Geographen, bevor seit dem frühen 12. Jh. auch die slawische Eigensicht faßbar wird. Die Mehrzahl der vorgestellten Texte sind erzählende Quellen, doch werden auch Auszüge aus Urkunden und Briefen abgedruckt. Die Quellentexte, durchweg in polnischer Übersetzung, werden mit einer Kurzinformation bei der ersten Zitation vorgestellt; ferner

¹ GERARD LABUDA: *Slowiańszczyzna pierwotna. Wybór tekstów* [Das älteste Slawentum. Eine Textauswahl], Warszawa 1954 (Materiały źródłowe do historii Polski epoki feudalnej, 1).

wird die betreffende Edition bzw. die benutzte polnische Übersetzung genannt. Die Anthologie bietet eine leichte Orientierung über die wichtigsten Quellen zur Frühgeschichte der slawischen Welt; nützlich sind die beigegebenen Karten, das Personenregister und das Register der Orts- und Völkernamen. Die Auswahl der Titel für das Quellen- und Literaturverzeichnis macht deutlich, daß in erster Linie der polnische Benutzer ins Auge gefaßt wurde, doch ist angesichts fehlender vergleichbarer westsprachlicher Publikationen eine breitere Aufnahme wünschenswert.

Norbert Kersken

Aus der Geschichte Österreichs in Mitteleuropa. H. 1: Geschichte. (Schriftenreihe des Instituts JANINEUM in Wien, I.) Red.: Zofia Kowalska. Verlag Janineum. Wien 1998. 147 S. — Die auf vier Hefte angelegte Reihe präsentiert Forschungen im Rahmen der „Studia austro-polonica“ (dazu die Skizze von Stanisław Grodziski, S. 7–16). Polnische Historiker wenden sich Teilbereichen der polnisch-österreichischen Geschichte zu, die bekanntlich nicht erst mit der Inkorporation polnischer Gebiete ins Habsburgerreich im Gefolge der Teilungen Polens im 18. Jh. begann. Krzysztof Baczkowski, Polnisch-österreichische Beziehungen im Mittelalter (bis zur Schlacht bei Mohács 1526) (S. 17–57), kann von der Mähren-Politik Boleslaus Chrobrys zu Beginn des 11. Jhs. über die Kontakte zwischen Babenbergern und Piasten im 12. Jh. bis zur Rivalität zwischen Habsburgern und Jagiellonen im 15. Jh. eine lange Reihe von Berührungspunkten in der Geschichte der beiden Länder aufzeigen. Zofia Kowalska, Das jagiellonische Polen und Maximilian I.: Zur Zeit der Herrschaft von Johann Albrecht und Alexander I. (S. 58–79), analysiert die Verbindungen zwischen den Häusern der Habsburger und der Jagiellonen anhand der Rivalitäten um den böhmischen und den ungarischen Thron, des Deutschordens-Problems und der Türkengefahr. Anna Sucheni-Grabowska, Zur Geschichte der österreichisch-polnischen Diplomatie: Die Mission Valentin Saueremanns von Jeltsch am Hof des polnischen Königs Sigismund II. in den Jahren 1561–1562 (S. 80–111), betont in ihrem auf Krakauer und Wiener Archivalien beruhenden Fallbeispiel die bei allen Differenzen doch zentripetale Tendenz der habsburgisch-jagiellonischen Beziehungen jener Zeit. Michał Baczkowski, Die galizischen Freikorps im bayerischen Sukzessionskrieg 1778–1779 (S. 112–126), skizziert den ersten Fall, in dem Polen (aus Galizien) als österreichische Staatsbürger militärisch verwendet wurden. Antoni Cetnarowicz, Das Verhältnis der polnischen Abgeordneten zu den südslawischen Völkern im österreichischen Reichsrat in den 70er Jahren des 19. Jhs. (S. 127–147), verdeutlicht die – trotz aller Rhetorik im Schluß mit anderen slawischen Völkern – Fixierung der polnischen Abgeordneten auf das Problem der staatlichen Wiederherstellung. – Die durchwegs politik- bzw. diplomatiegeschichtliche Ausrichtung der Beiträge verleiht dem Band bei aller Kürze doch eine innere Geschlossenheit; erfreulich ist die Bereitschaft der Autoren, mit der Heranziehung archivalischer Dokumente auch neue Quellen zu erschließen. Ein Gesamtregister am Ende des letzten Bandes wäre hilfreich.

Thomas Wunsch

Gábor Bátonyi: Britain and Central Europe 1918–1933. (Oxford historical monographs.) Clarendon Press. Oxford 1999. 240 S. (£ 35.00.) — Wird in Oxford über die Geschichte der internationalen Beziehungen der Zwischenkriegszeit geforscht und zählt Ostmitteleuropa zu den Gegenständen dieser Forschungen, dann darf man davon ausgehen, daß der zuletzt mit einer Beneß-Biographie hervorgetretene Zbyněk Zeman daran beteiligt ist. Im Falle des anzuzeigenden Buches begleitete er als „academic supervisor“ die Entstehung einer Untersuchung, mit der das bereits vielfach abgeerntete Feld britischer Mitteleuropapolitik erneut betreten wird. Unter Nutzung der Methoden klassischer Diplomatiegeschichte legt G. Bátonyi drei Fallstudien vor, in denen er sich auf die zahlreichen Versuche und Unternehmungen britischer Diplomaten konzentriert, in Wien, Budapest und Prag sowohl für politische Integration als auch für wirtschaftliche Kooperation im Donauraum zu werben. Den Ausgangspunkt aller drei Fälle bildet die erst 1918 vom Foreign Office getroffene Entscheidung, Österreich-Ungarn zu zerschlagen, wodurch das „age-old axiom“ des Gleichgewichts auf dem Festland aufgegeben wurde. Im Zentrum der Betrachtungen steht sodann das sich dar-